



# Österreich braucht jetzt seine Bürger I

Von [Manfred Perterer](#) am 27. Nov 2010, Salzburger Nachrichten

Was ist der Unterschied zwischen führen und managen? Führen bedeutet, sich auf die richtigen Dinge zu konzentrieren. Es geht um Effektivität. Managen zielt darauf ab, die Dinge richtig und schnell zu erledigen. Wir sprechen von Effizienz. In unserem Sprachgebrauch werden die beiden Begriffe gerne synonym verwendet. Sie sind es aber nicht.

Manager sind gute Verwalter, sie können organisieren und reparieren. Führer sind Ideengeber. Sie legen Ziele fest. Sie schaffen und verändern Strukturen. Sie entwerfen den Plan, die Manager setzen ihn um.

In einem Staat sollten die Politiker die Führer sein und die Beamten die Manager. Bei uns ist das nicht so. Dieses Land wird nicht geführt, sondern bestenfalls gemanagt. Werner Faymann und Josef Pröll sind passable Verwalter, sie zeigen aber keine Leadership. Dabei bräuchten wir diese notwendiger denn je.

Ein Staat braucht Menschen an der Spitze, die sagen, wo es langgehen soll, die klare Vorstellungen von der Zukunft haben, die wissen, wie sie die Gesellschaft verändern und den großen Herausforderungen begegnen wollen.

Werner Faymann und Josef Pröll sagen uns ihre Ideen für ein besseres, gerechteres Österreich nicht. Oder - was noch viel schlimmer wäre - sie haben solche Ideen gar nicht. Manchmal bekommt man den Eindruck, als sei ihr vornehmstes Ziel der Erhalt der eigenen Macht. Diesem wird alles untergeordnet.

Dabei liegen die wichtigen Themen auf der Straße. Alles dreht sich um die Säulen Bildung und Ausbildung, Gesundheit, Pensionen, Wirtschaft, Soziales, Migration, Verwaltungsreform und Staatsreform. In diesen Bereichen entscheidet sich die Zukunft unseres Landes. Doch von der Regierung kommt zur Lösung dieser Fragen nicht viel. Die steten Beteuerungen, man werde jetzt die notwendigen Reformen anpacken, sind unglaubwürdig geworden. Dem erstbesten Gegenwind folgt der Rückzieher. Das politische Management besitzt keine Reformkraft mehr. Dieses System ist nicht in der Lage, sich von Innen heraus zu erneuern.

Daher ist Hilfe von Außen notwendig. Die Zivilgesellschaft ist gefragt. Österreich braucht sie jetzt. Nach einer Zeit der politischen Agonie (Motto: „Es ändert sich eh nix“) sind die Bürger wieder bereit, sich zu engagieren.

Das zeigt das gewaltige Echo auf das von Hannes Androsch angekündigte Volksbegehren für Bildung. Das zeigen die vielen Reaktionen auf den Leitartikel von Inge Baldinger, die sich hier an dieser Stelle vor genau einer Woche unter dem Titel „Erbärmliches aus dem Zwergenland“ den Bürgerfrust von der Seele geschrieben hat. Und das zeigt auch der rege Zuspruch, den die Initiative „Rettet den ORF“ bekommt, während die Regierung der Selbstverstümmelung des größten Medienbetriebes tatenlos zusieht.

Wir brauchen Frauen und Männer, die eine Initiative „Für Österreich“ starten. Dazu sollten wir uns auch der Erfahrung und Weisheit der Erfahrenen bedienen. Es ist eine Schande, wie in Österreich mit früheren Politikergenerationen umgegangen wird. Vranitzky, Klima, Schüssel, Gusenbauer - sie haben gewiss nicht alles gut gemacht. Aber wir könnten von ihrem Wissen heute profitieren und auch aus ihren Fehlern lernen. Sie werden nicht gefragt.

Was ist mit Androsch, Neisser, Busek, Ferrero, vor allem Fischler? Hier liegt politisches Know How brach, um das uns Europa beneidet. Wir nützen es nicht.

Doch nicht nur ehemalige Politiker können ihre Stimme für Österreich erheben, auch die Intellektuellen, die Wirtschaftskapitäne, die Sportler, die Lehrer, die Pensionisten, die Schüler und Studenten, die Beamten, die Wissenschaftler, die Lehrlinge und Handwerker, die Gewerbetreibenden, die Arbeitslosen, die Alten, die Jungen, sie alle können mitmachen.

Nur wenn Faymann und Pröll um ihre Macht fürchten müssen, werden sie ihre Führungsaufgaben wahrnehmen. Das ist die einzige Sprache, die sie verstehen.